

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	19 (1943-1944)
Heft:	13
 Artikel:	Vom letzten Blutstropfen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-708895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1.
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 7030.
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1,
Tel. 27164, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XIX. Jahrgang Erscheint wöchentlich 26. November 1943

Wehrzeitung

Nr. 13

Vom letzten Blutstropfen

Patrioten ganz besonderer Art haben zu Anfang des Krieges große Reden geführt und viel Druckerschwärze verschwendet über ein Thema, das man eigentlich dem Wehrmann überlassen müßte. Sie, die Politiker im Schutze gut bewachter Grenzen, sprachen und schrieben mit einer Selbstverständlichkeit von letzter Aufopferung und Hingabe, von jenem letzten Blutstropfen, als handle es sich um eine Marktware. Der Soldat aber blieb inzwischen stumm. Ohne viel Wesen zu machen, tat er vier Jahre lang seine Pflicht. Während andere, teils Leute, denen es schlecht anstand, viel redeten, handelte er. Niemals hörte man von ihm prahlische Worte und imponierende Versprechungen. Alles Reklameartige und Propagandistische ist unsoldatisch und wird von Männern im Wehrkleid verpönt.

Man sagt, daß die besten Soldaten, jene die mit Auszeichnungen für Tapferkeit von den Fronten kommen, nie Maulhelden seien. Meist seien es stille und unauffällige Naturen, auf die man in Augenblicken größter Gefahr und Not aufmerksam werde.

Sehr oft hört man von Frontsoldaten die Auffassung, daß unter ihren Kameraden sich jene als am furchtlosesten erwiesen hätten, von denen man es am wenigsten vermutet habe. Die harfe Läuterung des Krieges deckt erst das wahre Wesen der Menschen auf. Hier zeigen sich die starken Charaktere im Feuer eines unbarmherzigen und dennoch gerechten Urteils, dem sich niemand zu entziehen vermag.

Maulhelden sinken zu Bedeutungslosigkeit herab, während mancher Unbeachtete einen Platz einnimmt, den er sich vielleicht selbst nie zu erhoffen gewagt hatte. Das Geheimnis liegt darin, daß große Taten bis zum Augenblick ihres plötzlichen Einsatzes im Unterbewußtsein schlummern. Daß der Mut dem Mutigen in der Stunde der Gefahr wächst, ist ein altes und erprobtes Wort. Eine überraschend schnelle Eingebung, die jeder sorgfältigen Vorbereitung entbehrt, ist meist die Triebfeder zu großen Taten.

Es ist deshalb ein gutes Omen, daß in den Reihen der Armee nie in Superlativen geschwelt wurde, sondern vielmehr größte Zurückhaltung beobachtet werden konnte in Dingen, die nur die Wirklichkeit zu beantworten vermag. In der Laupenschlacht und in den Burgunderkriegen waren es bekanntlich die Geschlagenen, nicht die Sieger, die vor der Austragung des Kampfes das große Wort führten und im Vollbewußtsein ihrer vermeintlichen Stärke aufrumpften. Die Siegerseite schien vor dem Waffengang oft recht mutlos und verzagt. Das Prinzip läßt sich im einzelnen wie im ganzen anwenden: Der Starke ist nicht da zu finden, wo ihn oberflächliche Leute suchen, da wo lautes und herausforderndes Wesen heimisch sind. Das Gute blüht meist im Verborgenen und bleibt oft lange unbeachtet, weil wir uns vom Scheinwerferlicht der «Großen» blenden lassen. Die Geschichte vom letzten Blutstropfen entspricht nicht eidgenössischer Bauernart, sondern ist Importware schlimmster Güte. Wollen wir uns schon im Frieden bewahren, dann brauchen wir nicht beim letzten Blutstropfen Zuflucht zu nehmen, sondern wollen lieber den immer noch bitter genug erscheinenden ersten Blutstropfen so geben, wie

man es von uns sollte erwarten dürfen. Im Zivilleben sind es die Abgaben, Steuern, Einschränkungen aller Art, und so viele andere Dinge, die mit dem ersten Blutstropfen irgendwie verwandt sind. Im Felde ist es nicht anders. Wer schon bei kaltem Hudelwetter, wie es gegenwärtig herrscht, bei Regen und Schnee auf hoher Alp im Zeltbiwak, vielleicht sogar ohne Wolldecken, mitgemacht hat, der weiß bestimmt etwas zu erzählen. Erst wenn wir in kleinen Dingen groß zu sein vermögen, dürfen wir hoffen, auch die großen Aufgaben mit Erfolg zu meistern.

Es ist nicht Soldatenart, sich Lorbeer auf Vorschuß zu verschaffen. Die Arbeit im Felde will errungen und erkämpft sein. Der Weg zum Erfolg ist dornenvoller und steiler als in manchen Tätigkeitsbereichen des häuslichen Lebens. Vor allem aber gibt es im Wehrkleid keinen Bluff. Nur was zehnmal bewiesen und durch die Tat erhärtet ist, dringt durch und hat den Vorteil, Gehör zu finden und beachtet zu werden.

Zivilleben und Soldatenleben, das sind zwei Welten. Nur wer beide aufs genaueste kennt, wer schon in beiden Daseinsbereichen gelebt hat, kann sie beurteilen und einschätzen.

Das Soldatenleben erzieht zur Genauigkeit, zur Selbstkontrolle, zur Disziplin und auch zur Schlichtheit. Ist es wahr, ist es bewiesen, was du sagst, bist du auch ganz sicher? Diese Fragen spielen im Wehrkleid eine ganz andere Rolle als daheim, wo schwache Naturen, kaum der Kontrolle entronnen, sich leicht und gerne gehen lassen.

Redseligkeit paßt nicht zum soldatischen Menschen. Je nach Temperament wurde die Geschwätzigkeit über die Armee von den Soldaten mit Gleichmut oder Widerwillen aufgenommen.

Da weder Propaganda noch Bewehräucherungen soldatische Eigenschaften sind, sondern allein die Tat, d. h. das bereits Vollbrachte im Felde etwas gilt, unterhält sich der Soldat lieber über reale Dinge, die ihm im täglichen Leben entgegentreten, als über Fragen zweifelhaften Charakters oder solche, die noch in weiter Ferne liegen. Ausschlaggebend ist viel mehr was ist, als was sein könnte. Es ist unendlich viel schwerer, in der täglichen Kleinarbeit Gutes zu leisten, als daheim hinter dem warmen Ofen Worte zu finden, um sie in imposanter Aufmachung in die Welt zu setzen.

Das Gespräch vom letzten Blutstropfen kam nicht aus den Reihen der Armee, sondern ganz anderswo her. Es kam von hinten, von Leuten, die wohl nie geahnt haben, was das eigentlich bedeutet: Blut.

Blut ist ein zu besonderer Saft, als daß es erlaubt wäre, mit diesem Begriff propagandistischen Unfug zu freiben!

Suchen wir den nationalen Schwung da, wo er zu finden ist, da wo Beharrlichkeit, Ausdauer und nie erlahmende Spannkraft zu Hause sind, da wo die vorhandenen Energien zu nutzbringender Entfaltung kommen, da wo wirkliche Arbeit Elan erfordert und in sportlichem Wettkampf allen Anstrengungen getrotzt wird, dann sind wir Soldaten im wahrsten Sinne des Wortes, seien wir im Felde oder beurlaubt.